

Besprechungen

Dieter Lau: Metaphertheorien der Antike und ihre philosophischen Prinzipien. Ein Beitrag zur Grundlagenforschung in der Literaturwissenschaft. Frankfurt am Main u. a. (Peter Lang) 2006, 437 S. (Lateres: Texte und Studien zu Antike, Mittelalter und früher Neuzeit 4, hrsg. von R. Brandt u. a.), EUR 68, - (ISBN 3-631-55949-6).

Wenn sich auch das Thema „Metapher“ inzwischen zu einem umfassend behandelten Gegenstand unterschiedlichster Disziplinen der Forschung entwickelt hat, so konstatiert der klassische Philologe DIETER LAU (L.) ungeachtet dessen, dass die Metaphertheorien der Antike und insbes. die Konzeptionen des ARISTOTELES darin eine vergleichsweise unbedeutende Stellung einnehmen, was selbst für die Klassische Philologie als genuin zuständigem Fach gelte. Dementsprechend ist ein zentrales Anliegen des umfänglichen Werkes, den Beitrag der Antike und in bes. Maße des Aristoteles zum Phänomen „Metapher“ in seiner ganzen Bedeutung herauszukristallisieren sowohl mit Blick auf Vorwegnahmen moderner Ansätze als auch diesen überlegenen Positionen unter Beachtung der Einsichten, die der Antike noch verschlossen gewesen seien. Im Einvernehmen mit der modernen Metaphorologie befindet sich L. in der Überzeugung, dass die Metapher nicht lediglich eine rhetorische Figur sei – eine Auffassung, die zu Unrecht Anwendung auf Aristoteles erfahren habe. Insofern L. in diesem Zusammenhang auf die Prinzipien antiker Metaphertheorien zurückgeht, stellt sein Buch zugleich den Anspruch, „einen Beitrag zur Grundlagenforschung in der Literaturwissenschaft“ (Vorwort) zu bieten. Ansatzpunkte zu einer Überwindung einer auf das Dekorative reduzierten Sicht der Metapher sieht L. v. a. in „der Frage nach dem Begriff, dem Wesen und dem Zustandekommen des Metaphorischen, der Frage nach der kognitiven und kommunikativen Funktion der Metapher und der Frage nach dem Verhältnis der Metapher zur Wahrheit“ (19-20), was eine transdisziplinäre Betrachtungsweise erfordere (Einbeziehung von etwa Logik, Ontologie, Psychologie, Ästhetik, Wissenschaftstheorie).

Konsequent ist der Forschungsbericht auf die modernen Bemühungen einer Korrektur der lediglich rhetorischen Auffassung der Metapher ausgerichtet. Er skizziert wesentliche Positionen zum Thema, z. B.: RICHARDS (Metapher als allgegenwärtiges Prinzip der Sprache), BLACK (Interaktionstheorie), GADAMER (Hermeneutik), RICOEUR (z. B. Kontextwirkung, semantische Innovation), PETÖFI (semantisch-pragmatische Metaphertheorie), PEIRCE und MORRIS (Semi-otikmodell), KATZ und FODOR (Metapher als Irregularität, Anomalie-Konzept), die theologische Metapherdiskussion, die Physik (Versagen der natürlichen Sprache). L. warnt sehr zu Recht davor, neuere Konzepte, die oft nur partielle Aspektverschiebungen aufwiesen, als grundsätzlich neues Metapherverständnis zu sehen (37).

Die Einleitung beschließt mit konzentrierten Hinweisen zur Thematik und Methodik (44-51). L. weitet die Untersuchungsperspektive über die gängigerweise auf das Phänomen der Metapher bezogenen Termini und Texte hinaus, rückt die Begriffe der Ähnlichkeit und Analogie ins Zentrum und gewinnt von dieser Position her eine bemerkenswerte Fülle an Fragen und Untersuchungszielen. Die kurzen Bemerkungen zur Beobachtungssprache dokumentieren das ausgeprägte methodische Bewusstsein.

Drei Großkapitel erschließen im Folgenden in unterschiedlicher Gewichtung und historisch-genetischer Darstellung das Thema: „A. Die Grundlegung der analogischen, generischen, onomatischen Einheit, der Begriffs- und Urteilslogik“ (53-115), „B. Aristoteles: die Konzeption der Metaphertheorie aus dem Geist der Philosophie“ (117- 270) und „C. Zur Metaphorologie der hellenistischen Epoche: die Simplifikation der Formprinzipien und der Typologie“ (271-364). Ein Rückblick, Verzeichnis der Abkürzungen, ein umfangreiches Literaturverzeichnis (fast 40 Seiten!) sowie hilfreiche Stellen-, Wort- und Sachregister runden den Band ab.

Die von L. aufgeworfenen Fragen und zur Diskussion gestellten Probleme (allein deren Benennung nimmt in seinem Buch wohl mehr Raum ein als einer Rezension zur Verfügung steht, vgl.

bes. 44-52), erlauben kein anderes Vorgehen, als zentrale Fragestellungen, Aspekte und Ergebnisse in den Blick zu nehmen.

Kapitel A behandelt die Vorsokratiker und PLATON, spürt die Fundamente der antiken Metaphorologie auf und sucht diese freizulegen, so dass das Kapitel – wenn auch nicht nur, so doch insbesondere – der ausführlichen Vorbereitung der Metapherkonzeption des ARISTOTELES dient. Das Verhältnis des Einen zum Vielen stellt dabei das (vorrangig) einende Band des Verstehens dar. Zustimmend hervorzuheben ist, dass L. – methodisch gesehen – ein Phänomen von der Sache her aufspürt, nicht von der Frage her, ob es bereits mit einem bestimmten Terminus belegt ist (phänomengeschichtlicher Ansatz). Zu Platon finden sich insbes. Analysen zur Analogie als ontischem Strukturprinzip und als Denkform, zum Begriff der Ähnlichkeit (Idee und Gattung als Prinzip der Einheit), zur Homonymie und zum Verhältnis von Sprache und Wirklichkeit. Sie erweisen Platon, der, auch wenn seine Sprache ja selbst reich an Metaphern sei, keine explizite Metaphertheorie entwickelt habe, dennoch als grundlegend für eine philosophische und theologische Metaphorologie.

Das Kernstück der Arbeit (Kapitel B) stellen die Ausführungen zur Metaphertheorie des ARISTOTELES dar. Nach methodischen Vorklärungen, die insbes. die Notwendigkeit begründen, bei der Untersuchung über die Poetik und Rhetorik hinauszugehen, wird seine Metapherkonzeption umfassend entwickelt und dargestellt. Die Argumentation schafft durch präzise Klärung zentraler Begriffe die notwendigen Verstehensvoraussetzungen und schreitet einsichtig voran. Ein besonderes Verdienst ist dabei, die aristotelische Metapherkonzeption von Missverständnissen moderner Rezeption befreit zu haben (z. B. die Position, Aristoteles habe die Metapher noch nicht als ein Phänomen der Allgemeinsprache aufgefasst oder dass Aristoteles die Bedeutung der Bezugswelt für die Metaphorizität von Texten nicht bekannt gewesen sei). Zu den zentralen Ergebnissen der Analyse, die hier nur angedeutet werden können, zählen das differenzierte Erschließen der Übertragungsformen (generisch, analogisch) und das Aufzeigen der Bedeutung der

Metaphorologie des Aristoteles hinsichtlich ihrer kommunikationstheoretischen, kognitiven und ästhetischen Implikationen sowie der Sprache der Wissenschaft.

Kapitel C wendet sich der Metaphorologie der hellenistischen Epoche zu und behandelt dabei auch die Rezeption griechischer Metaphertheorien im römischen Bereich (*Rhetorica ad Herennium*, CICERO und QUINTILIAN). L. sieht in hellenistischer Zeit eine ausgeprägte Tendenz zur Simplifizierung der aristotelischen Konzeption, resultierend zum einen aus dem Bestreben, diese schulrhetorischen Erfordernissen verfügbar zu machen, zum anderen aus Missverständnissen des ARISTOTELES mit dem Ergebnis mangelnder theoretischer Durchdringung und Differenziertheit. Neuplatonische Überlegungen werden auf etwa 25 S. skizziert, da „eine eingehendere Behandlung ... eine eigene Untersuchung“ (297) erforderte, wobei PLOTIN den größten Raum erhält. Zwar sei seine Leistung nicht „auf dem Feld einer innovativen metaphorologischen Begriffs- und Theoriebildung“ (318) zu sehen, er habe der Metapher mit seiner Erkenntnis der grundsätzlichen Metaphorizität jeder positiven Theologie indes einen ganz neuen Funktionsbereich erschlossen.

L. hat ein nicht ganz leicht zugängliches Buch geschrieben. Dies liegt an der Komplexität des Gegenstandes, aber auch – dadurch freilich bedingt – an der mitunter recht sperrigen Diktion. Seinem eigenen Anspruch, den LeserInnen die Metaphertheorien der Antike, dieses schwierige Thema, umfassend in subtilen Analysen von ihrer philosophischen Fundierung her zu erschließen und damit zugleich Grundlagenforschung für die Literaturwissenschaft zu bieten, wird der Autor ganz ohne Zweifel gerecht.

BURKHARD CHWALEK, Bingen

Reinhold F. Gleis (Hrsg.), *Die Sieben Freien Künste in Antike und Gegenwart. Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium Bd. 72. Trier (Wissenschaftlicher Verlag Trier) 2006. 292 S. EUR 29,50 (ISBN 978-3-88476-872-3).*

Der zu rezensierende Band umfasst Vorträge, die anlässlich einer interdisziplinären Ringvorlesung an der Universität Bochum im Winterse-